



Bild: www.woche-fuer-das-leben.de - In: Pfarrbriefservice.de

Um das Anliegen der diesjährigen ökumenischen Woche für das Leben 2021 in den Blick zu nehmen, wurden die Gottesdienste am 17. und 18. April in der katholischen Pfarrkirche St. Liborius in Bad Wildungen inhaltlich zum Thema „Leben im Sterben“ gestaltet. Zur Einführung sprach Elisabeth Goebel, eine der ehrenamtlichen Initiatoren, die 2007 die Hospizbewegung in Bad Wildungen ins Leben gerufen hat:

„Leben im Sterben“ lautet das Motto der diesjährigen Woche für das Leben.

An diesem Wochenende denken wir in unseren Kirchen aber auch an die fast 80.000 Menschen, die an Corona gestorben sind und an ihre Familien.

Es fällt vielen nicht leicht, in diesen Corona-Krisen-Zeiten über das Thema „Sterben“ nachzudenken und zu sprechen. Hofft nicht jeder und jede einzelne von uns, dass er und sie gesund durch die Krise kommt und nicht ans Sterben denken muss? Was ist das noch für ein Leben, in dem wir physischen Abstand zu unseren Verwandten und Freunden halten müssen?

Auch in unserem Hospizverein hätten wir uns eine solche Situation nicht vorstellen können, als wir 2007 mit der Hospizbegleitung in Bad Wildungen begannen. Nähe, persönlicher Gedankenaustausch, körperliche Unterstützung, indem wir ein Glas Wasser reichen, die Lippen befeuchten oder eine Hand halten, sind ja kennzeichnend für die Begleitung Schwerkranker.

In 4 Kursen haben wir Menschen für diese Tätigkeit befähigt. Wir haben 2017 einen eigenständigen Hospizverein gegründet, der den Hospizgedanken in die Öffentlichkeit tragen soll und ja, auch das Bewusstsein, dass Menschen auch im Sterben noch lebenswichtige Bedürfnisse haben. Nun sind wir Hospizbegleiter über lange Zeit von den Besuchsverboten betroffen, so wie viele Verwandte und Freunde der Sterbenden, für die es noch viel schlimmer ist.

Es ist ungewiss, wann wir wieder tätig werden können. Wir wünschen uns dann noch mehr Interessierte, die uns auch in der Vereinsarbeit unterstützen. Die mit uns Ideen entwickeln, wie wir ein Bewusstsein schaffen, dass der Tod keine Katastrophe ist, sondern unser aller Lebensweg dort endet. Ein Lebensweg, auf dem wir von Gottes Liebe begleitet sind und uns deshalb gegenseitig Hoffnung und Zuwendung schenken können bis zuletzt.

Christine Goebel